Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 219 (1940)

Artikel: Zwei Augen

Autor: Muggli, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375092

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Herr Prädikant", sagt von Salis zu dem Geistlichen, nicht wahr, Ihr gebt dem Mehmer Auftrag, daß die große Glocke gleich geläutet werde, damit die Mannen auf dem Rathausplat sich sammeln, um aus meinem Munde zu vernehmen, daß die Bündner Fähnlein so rasch als möglich über die Alpen ziehen." "Vater, wir selber wollen die Glocke läuten", ruft

sie

10=

ict,

per en ret em

lig rs

die

ide

te:

en

ren

is=

du

or=

iel,

im

.fg= ben

gen

rne

em ien

tes itte en, gis

em

ter,

ind

nde er=

ind

fch=

rte,

der

err

en=

113=

"Ja, wir zwei, die Luzia und ich, erlaubt es uns", bittet Luzius.

"Also denn, geht in den Turm und läutet Sturm!" – bum — — bum" tönt es ein paar= mal ins Land hinaus. Dann folgen die Schläge immer regelmäßiger auseinander. Kräftig ziehen beide am Seil. Im Dorf wird es lebendig. Da, wo man sich schon zur Ruhe begeben hat, kleidet man sich an und macht Licht. Ueberall leuchten die goldenen Augen der Häuser durch die sternklare Nacht. Verwundert schauen die Leute nach dem Turm. Bald ist ihnen, als klinge die Glocke dumpf und traurig wie Grabgeläute, dann wieder wild und stürmisch, als rufe sie das Volk zum Krieg, und jett wieder freudig

jubelnd, als ging es zu einem Hochzeitsfeste.
"Was bedeutet das?", hört man da und dort die

Leute sagen.

Alles bedeutet es: Sturm, Trauer, Hochzeit! Die beiden, die die Glocke läuten, wiffen es am beften. "Du Luzia", sagt Luzius, "wir läuten dem Bater die Totenglocke."

Luzia schaut zu ihm hinüber, und beide lassen für Augenblicke vom Seil. Dann klingt die Glocke

traurig, wie Grabgeläute.

"Luzius", flüstert Luzia ihm ins Dhr, "wir läuten

auch unfere Sochzeitsglocke."

Jett tanzen jubelnd die Klänge vom Turm, als wollten sie aller Welt verkünden: "'s ist Hochzeit

Auf des jungen Hauptmanns Stirn zeigt sich eine Falte, und an den Schläfen schwellen die Adern des Borns. Er denkt an den toten Bater und den Robustelli und seine Mörderbanden. Leidenschaftlich zerrt er am Strang, Luzia tut es ihm nach, so daß ihre schwarzen Zöpse wild um die Schultern tanzen und Luzius hinwieder die braunen Wangen peitschen.

"Das bedeutet Sturm", sagen die Leute im Dorf und alles, was laufen kann, eilt nach dem Rat-hausplat. Dort stehen erwartungsvoll des Dorfes Krieger, und dicht hinter ihnen Frauen, Mädchen, Buben und Greise. Die Glocke verstummt. Vor dem Rathaus stellt sich Obrist von Salis auf und verfündet den Leuten vom Beltliner Mord, und daß die Bündner Fähnlein bis morgen Mittag marsch-bereit sein müssen. Und als er vom Heldentod des Landammanns Christen Dolf berichtet, vernimmt man ein tieftrauriges Gemurmel. Dann erzählt er aber, daß Luzius Dolf die Hauptmannsbinde seines Vaters tragen darf und daß er heute Abend in aller Stille sein Eidam geworden ift. Nun vernimmt man freudige Ruse, die Trauer verwandelt sich in Freude.

Obrist von Salis aber und Ursula wandern dem Schlosse zu, und Luzius und Luzia begleiten sie ein Stücklein Wegs. Dann nimmt Luzia Abschied von ihrem Vater und der Base. Sie kussen sich und weinen leise. Dem jungen Hauptmann reichen sie fest die Hände und schreiten dann schweigend nach Marschlins hinüber. Run find Luzius und Luzia allein.

"Luzius", sagt mit zitternder Stimme Luzia, "bald reitest du fort, weit fort — in den Krieg. Komm wieder heim . . . "

"Luzia, ich komme wieder, ich weiß, daß der Herr mich an sicherer Hand führen wird — zurück zu dir. Er füßt sie, sie küßt ihn auch, und dann wandern sie wortlos, sest aneinander sich schmiegend, unterm goldbesäten Himmel, ihrem grenzenlosen Glück entgegen.

Iwei Augen.

Benn ich, von aller Welt verlaffen, Nur die Erinn'rung zum Geleit, So achtlos schreite durch die Gaffen, Wo sonnig mich umgab einst Jugendzeit, Alärt ein Gedenken treu in banger Stunde Dann segensreich den Frieden ein, Und legt sich eine Hand auf meine Wunde, Der Schmerz versinkt in alter Liebe Schein. Es kann das Elend selbst mich glücklich machen So lange trenbesorgt zwei Augen für mich wachen.

deut weiß ichs, daß das Glück der Erde Rur liegt in der Zufriedenheit. hoffst du, daß deine Seele selig werde Bergicht' auf menschliche Gebundenheit. Dann nur alleine findest du hienieden

Im Gottvertrau'n die Zuversicht. Es träufelt dir ins Herze segnend Frieden Ringst du der armen Zeit nur ab die Pflicht. Ob auch das Elend grinft und Blige frachen Froh bleib ich, weil besorgt zwei Augen für mich wachen.

Will Schwermut wieder mich umfassen In leiderfüllter, kalter Zeit, Dann streif' ich von mir alles Grollen, Haffen, Im Glauben an die Macht der Ewigkeit. Du heiliges Vermächtnis dieses Lebens Du bist des Daseins höchstes Ziel, Du bist der Gipfel meines ganzen Strebens, Schon gabst du Treue mir und Liebe viel. Drum steur' ich durch die Brandung froh im Nachen Ich weiß ja, daß für mich zwei Augen immer wachen.

Sans Muggli.